

ALARM !!! 1984 ist out, 2020 ist in.

„Wie sieht die medizinische Versorgung im Jahr 2020 aus?“ fragt uns rhetorisch die **Bertelsmann Stiftung** in ihrer Veröffentlichung mit dem Titel „2020“ und schickt neben der Gebrauchsanweisung, wie man es lesen soll „als das, was im Jahr 2020 wahrscheinlich ist und überwiegend wünschenswert.“ in der Einführung hinterher: „Vieles Wünschenswerte kann eintreten, wenn wir es wollen.“

Wer „Wir“ ist, bleibt unklar, nach der Lektüre des Werkes bleibt zu hoffen, dass nicht die Bertelsmann Stiftung gemeint ist, sondern die Allgemeinheit, und dass die Allgemeinheit sich nicht von diesem schönfärberischen Stückchen feinsten Propagandaprosa verblenden lässt. Ich habe jedenfalls beim Lesen von „2020“ eine Gänsehaut bekommen. Die Verwandtschaft des Titels mit **Orwells „1984“** ist möglicherweise ungewollt, aber nahe liegend.

In der fiktiven Story wird fabuliert: „regionale Kompetenznetze unterstützen die Mittelständler bei der betrieblichen Gesundheitsförderung“ durch Know-how und Zuschüsse. Engagierte Betriebe sollen geringere Versicherungsbeiträge zahlen. Schöne neue Welt: Der kommunale Gesundheitssozialarbeiter überwacht die Betriebe und gibt nicht nur guten Rat sondern auch Geld. Transferleistungen bei Wohlverhalten.

Im mittelständischen Betrieb ist auch gleich der parallele Gesundheitskader tätig: „Der Leiter der Abteilung ‚Mitarbeitergesundheit‘, Osman Taskin, war früher Vorarbeiter, der kennt sich aus.“ Seine Funktionen beschreiben die Verfasser: „Heute achtet er im Werk auf Sicherheitsrisiken und Gefahrenquellen für die Gesundheit der Mitarbeiter, korrigiert einen Bürostuhl, der auf die falsche Höhe eingestellt ist, wechselt die defekte Schutzbrille an einer Werkbank, fährt die Markise aus, damit sie die Mitarbeiter auf der Terrasse der Cafeteria vor zuviel Sonne schützt. Und er hat immer ein offenes Ohr für Klagen über Stress am Arbeitsplatz.“

Das gefällt den Mitarbeitern, denn neben den modernen Räumen für eine Mittagsruhe werden subventionierte Kurse im Fitnesscenter, Entspannungsübungen während der Arbeitszeit und persönliches **Gesundheits-Coaching** angeboten. Wer da nicht mitmacht, ist selber schuld - und hat schlechte Karten. Aber das steht nicht in dem Papier. Sondern nur: „Demnächst will Osman Taskin zusammen mit der Personalchefin und Vertretern der Geschäftsleitung jeden Mitarbeiter zu einem Zukunftsgespräch bitten“.

Diese Umwidmung bislang produktiver Mitarbeiter in unproduktive Gesundheitstechnokraten kostet natürlich Geld. Wo das herkommen soll, wird auch beschrieben: Der Gesundheitsmoloch wird „seit 2012 auch Zinsen von Guthaben sowie Mieterträge“ verschlingen sowie von „der viel zitierten „**Erbengeneration**“, die ihren Lebensunterhalt ausschließlich von Kapitalerträgen bestreiten,“ gefüttert. Das gefällt dem Protagonisten der Gesundheitsfiktion, und offenbar auch der Bertelsmann Stiftung.

„Die Trennung zwischen gesetzlicher und privater Krankenversicherung wurde aufgehoben, die neuen Krankenversicherungen mussten jeden Interessierten aufnehmen.“ Na wenn das nicht der Basistarif ist? Tatsache, einige Zeilen später heißt es: „Da ab 2012 die zahnärztliche Behandlung für Erwachsene nicht mehr im Leistungskatalog inbegriffen war, schloss er damals gleich bei seiner neuen Kasse eine Zahnversicherung ab.“

Versicherung?

„Das war dringend notwendig. Er hatte zahlreiche Füllungen und Zahnersatz - die Folge süßer Jugendsünden; und es war nur eine Frage der Zeit, bis er noch mehr kostspielige Versorgung, Brücken und Implantate brauchen würde.“ Aha, keine Versicherung, sondern ein Sparvertrag im Umlageverfahren. Was das ist? Na, alle sparen, und einige geben das Geld auch sofort wieder aus. Wer nichts braucht, wer keine Jugendsünden beging, der spart halt nur.

Soweit Novelle Nummer eins. Im zweiten Teil dieser „science fiction“ geht's um uns Ärzte: „Ärzte in Einzelpraxen sind rar geworden. Heute arbeiten sie meist bei größeren Versorgungsanbietern - als Mitglied in einem multiprofessionellen Team. Und studierte Pflegekräfte unterstützen chronisch kranke Menschen.“ So jedenfalls heißt es im Untertitel.

Die Erinnerung an DDR-Propagandabroschüren wird wach, wenn man lesen kann: „Dr. Simone Pohlmann ist 61 Jahre alt und Hausärztin - ohne weißen Kittel, mit kurzem, braunem Haar, blauen Augen und aufmerksamem Blick. Seit 15 Jahren arbeitet sie engagiert und voller Elan in einem MVZ, einem Medizinischen Versorgungszentrum, das sich großer Beliebtheit im Stadtviertel erfreut. **Heute, im Jahr 2020, ist Patienten der Begriff ‚MVZ‘ eher geläufig als ‚Arztpraxis‘.**“

Na das ging ja schnell mit dem Vergessen. Aber wen wundert es, schließlich ist auch Dr. Pohlmann über die Kollegen aus dem MVZ, die den neuesten Stand der „Versorgungsforschung“ verfolgen verblüfft, wenn im täglichen **Qualitätszirkel in der Mittagspause** von 13 bis 14 Uhr „zum Beispiel ihre ‚Regionale Arbeitsgruppe evidenzbasierte Medizin‘ Verfahren in Frage stellt, die seit Jahren als Standard galten, und neue Verfahren befürwortet, die in amerikanischen Studien erprobt wurden.“

Es wird den Patienten die Schwärmerei nicht verborgen bleiben, in die Dr. Simone Pohlmann bei Gesprächen mit den Einzelkämpfer-Medizinern aus den vergessenen Arztpraxen gerät. Denn anders als diese unterhält sie sich „auch mit studierten Pflegefachkräften, Physiotherapeuten, Sozialarbeitern, Präventionsmanagern, Psychologen und Betriebswirten.“ Ein kleiner Wermutstropfen mischt sich in die Gedanken der Protagonistin des Arzt-Romans aus dem Jahr 2020: „Zugegeben: Mit der Ehrfurcht, die Patienten und Pflegekräfte den Ärzten früher entgegenbrachten, ist es vorbei.“

Aber dem stehen ja die enormen Vorteile gegenüber, zum Beispiel bei chronisch Kranken: „Noch vor einigen Jahren war der Kontakt mit chronisch Kranken eher punktuell und unsystematisch.“ 2020 hingegen besprechen diese Patienten Probleme mit ihrer Erkrankung „überwiegend mit speziell ausgebildeten Pflege- und Präventionskräften.“ Denn, diese Patienten sollen ja ihre Verhaltensweisen ändern, um einen Rückfall zu verhindern, und dafür sind „studierte Pflegekräfte“ einfach besser geeignet.

Dies MVZ gehört einem Gesundheitsunternehmen mit dem schönen Namen „Vitalia“. Und damit es in so einem MVZ nicht drunter und drüber geht, gibt es für die **„Gesamtkoordination der Patientenversorgung“** die Fallmanager. „Vitalia“ ist vor ein paar Jahren aus einem Zusammenschluss von regionalen Ärztenetzen und Klinikverbänden entstanden. So schnell hätte ich nicht mit dem Bankrott von den Ärztenetzen und Klinikketten gerechnet, aber vielleicht weiß die Bertelsmann Stiftung ja mehr als ich. Nicht

umsonst sitzt im Aufsichtsrat der Rhön-AG eine Frau Mohn. Aber sei es drum, es muss ja in unserem Roman nicht gleich eine feindliche Übernahme durch „Heuschrecken“ gewesen sein. Die Ärztenetze hat's aber wohl erwischt.

So ein Gesundheitsunternehmen hat ja doch zu schöne Vorteile. Wer kann sich sonst „neueste Computer-Updates“ für die Datenerfassung und -auswertung leisten? So kann Frau Dr. Pohlmann doch die Ergebnisse ihrer Arbeit besser bewerten, vor allem wenn sie mit den Ergebnissen von „anderen MVZ von Vitalia und anderen Gesundheitsunternehmen“ vergleicht. Sie findet es spannend, als Leitungskader der Arbeitsgruppe für unbefriedigende Ergebnisdaten Vorschläge zur Qualitätsverbesserung zu machen. „Und sie sieht es als selbstverständlich an, dass Medizinische Versorgungszentren, Praxisnetze und Einzelpraxen Rechenschaft über die Qualität ihrer Arbeit ablegen.“ Vorschläge zur Qualitätsverbesserung? Rechenschaft ablegen? Hab ich das schon mal gehört?

In diesem Stil geht es munter weiter, über WGs für Ältere, betreut von der Gemeindegeschwester (pardon, von Absolventen des „Aufbaustudiums für Familiengesundheitspflege“), über Optionsanalyse bei einer neuen Hüfte („Beim nächsten Termin nahm sich die Orthopädin viel Zeit, um jedes Wenn und Aber mit Frau Klein durchzugehen.“), über Kehrtwenden („**Gespräche statt Spritzen**“) bis hin zum Umdenken, wobei alle mitmachen müssen: „Gesundheit von Anfang an: In Kindergärten, Kitas und Schulen dreht sich vieles um das gesunde Leben der Kinder. Darauf lässt sich ein kraftvolles, ausgeglichenes Leben bauen. Mütter und Väter machen mit.“

Anders als in den Propagandabroschüren der DDR kommt das Wort „sozialistisch“ nicht vor. Aber darauf kann verzichtet werden. Moderne Werbung verzichtet auf Überflüssiges, wenn nur das Produkt gekauft wird.

Tun wir dieses "**Zukunftsmagazin Gesundheit 2020**" nicht ab als unwichtige Geschwafel sozialistischer Ewiggestriger. Die Bertelsmann-Stiftung gehört neben dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und dem Max Planck Institut für Gesellschaftswissenschaft zu den Top-Think-Tanks der Neosozialisten und finanziert sich aus den Einkünften der Bertelsmann AG (76,9% des Aktienkapitals, der Rest liegt in den Händen der Familie Mohn). Was hier geschrieben wurde, soll Zukunft werden. Ob die Ärzte dabei mitmachen?

Hier der link zur "Zukunftsmusik":

http://de.sitestat.com/bertelsmann/stiftung-e/s?bst.PDF.rechts.Gesundheit.Gesundheit2020.Downloads.ZukunftsmagazinZwa&ns_type=pdf&ns_url=http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_21760_21761_2.pdf

Bertram Steiner

Zahnarzt seit 1980;

Gründungsmitglied Bündnis Direktabrechnung

Bundesvorstandsmitglied im Freien Verband Deutscher Zahnärzte (FVDZ)